

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 166 (2000)

Heft: 7-8

Artikel: Von den vielen Stärken und einer Schwäche der Schweizer Miliz

Autor: Heuberger, Günter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-66613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den vielen Stärken und einer Schwäche der Schweizer Miliz

Der Präsident des Vereins Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft, Oberst i Gst Günter Heuberger, plädiert für eine umfassende Beurteilung der Milizarmee nach dem Voll-Nutzen-Prinzip. Damit bietet er eine Alternative zur Voll-Kosten-Rechnung. (dk)

Günter Heuberger

Das Militärwesen ist im Umbruch. Seit langem sprechen die Amerikaner von der «Revolution in Military affairs» und meinen die Konsequenzen, die sich dank der hochmodernen neuen Technologien für ihre Streitkräfte ziehen lassen. Auch die westeuropäischen Armeen stehen vor einer unabwendbaren Modernisierung.

Auf dem «Ballenberg» sitzen oder weitsichtig nach vorn?

Da wäre es verwunderlich, wenn ausgerechnet die auf sich gestellte, weil keinem Bündnis angehörende Schweizer Armee auf früheren Lorbeeren sitzen bleiben und ohne die historischen Veränderungen im strategischen Umfeld und in den Nachbararmeen zu beachten, weiterhin auf ihrem bisherigen Stand verharren wollte. Aussagen, wonach die heutige Armee eigentlich so gut ausgebildet und ausgerüstet sei, dass man gar nicht mehr viel investieren müsse, oder, man könne sich sogar auf eine «autonome Widerstandsarmee» zurückziehen, muten reichlich anachronistisch an. Wollen diese Leute wirklich auf einem militärischen «Ballenberg» sitzen bleiben? Oder sind sie der Meinung, für unsere Soldaten seien Konzepte aus dem Kalten Krieg, überholte Waffen und Geräte gut genug?

Nein: Wie der Bundesrat in seinem «Sicherheitsbericht 2000» vom Juni 99 fordert, geht es heute um eine neue Strategie und um die entsprechenden Konsequenzen. Den wachsenden inneren Gefahren und den grenzüberschreitenden Bedrohungen muss mit verstärkter Kooperation zwischen allen unsern sicherheitspolitisch relevanten Bereichen und im internationalen Verbund begegnet werden können. Wie schon im Sicherheitsbericht 90 formuliert, wenn auch in neuer Akzentuierung, geht es heute für die Armee erstens um «Beiträge zur allgemeinen Friedensunterstützung (peace support) und Krisenbewältigung», zweitens um «Raumsicherung und Verteidigung» und drittens um «Beiträge zur Prävention und Bewältigung existenzieller Gefahren» (Sipol B Ziffer 621). Was heute aktuell ist und wo zugleich Nachholbedarf relativ rasch befriedigt werden kann, wurde an den Anfang genommen.

Die moderne Miliz schafft es

Die Wehrform ist von der Verfassung vorgeschrieben. Es gilt die allgemeine Wehrpflicht. Die Armee muss grundsätzlich nach dem Milizprinzip organisiert sein. Eine Berufarmee, jene rund 40- bis 50 000 Mann, die wir uns vielleicht leisten könnten, wäre nicht ausreichend, um die drei Aufträge – je nach Lage erst noch gleichzeitig – zu erfüllen. Obwohl sie bei den berüchtigten Telefonumfragen nach dem Motto: «Armee ja, aber ohne mich» und in der trügerischen Hoffnung auf ein niedriges Militärbudget jeweils von Mehrheiten begrüsst wird, würde sie unsern Sicherheitsbedürfnissen nicht gerecht. Dazu kommen andere Nachteile: Auch ihre Soldaten wären dem Wirtschaftsprozess entzogen; sie wären ein Fremdkörper in unserem Staatsgefüge und würden sich für das Land kaum so mitverantwortlich fühlen, wie es der Grossteil unserer Armeemitglieder nach wie vor tut.

Die Miliz hat ausser den Vorteilen, die wir alle kennen (im Dienst nur zur Ausbildung oder wenn sie wirklich gebraucht wird; im Volk verankert; zum Zusammenhalt der Nation beitragend, mit ihren Kadern auch für die Wirtschaft wertvoll, dank zivilberuflicher Kenntnisse die «klügere Armee» usw.), noch Grundlegendes zu bieten: Wer ihren Beitrag zur «Existenz-

sicherung» streichen möchte, erinnere sich an das Jahr 1999: Was die Miliz damals in einer erstaunlichen Bandbreite von der Grenzverstärkung und Bewachung gefährdeter Objekte über Flüchtlingsbetreuung bis zum Einsatz bei Lawinen und Hochwasser selbstverständlich und einwandfrei geleistet hat, ist überzeugend. Solange wir weder bereit sind, grössere Polizeikräfte zu akzeptieren noch zivile Schutz- und Wehrdienste ähnlichen Ausmasses permanent bereitzuhalten, erübrigt sich eine Diskussion über ihre Qualität und ihren dreiteiligen Auftrag.

Voll-Kosten oder Voll-Nutzen?

Die Miliz hat auch Nachteile. Man rechnet nach irgendwelchen Kriterien Milliardenbeträge als Vollkosten zusammen, addiert sie zum Militärbudget und weist darauf hin, dass die Tragbarkeit überschritten sei. Warum hat aber noch niemand eine gründliche Voll-Nutzen-Rechnung aufgestellt? Da käme einiges zusammen, wenn man an Substantielles wie zum Beispiel die Kompensationsgeschäfte unserer Wirtschaft (zehn bis zwölf Milliarden 1999) denkt. Zum Voll-Nutzen wäre auch zu zählen, dass unsere Miliz überzeugend mithilft, dass der Denk-, Werk- und Finanzplatz Schweiz stabil und attraktiv bleibt und dass es hier Menschen gibt, die nicht zuletzt vom Militär her gewohnt sind, pflichtbewusst und präzise zu arbeiten. Was sind uns denn unsere physische Sicherheit, was unsere Bürgerfreiheit und der Schutz unserer Traditionen und unseres Lebensstils letztlich wert? So ist es nur zu begrüssen, dass

Kommentar zu: «Die beste Schweizer Armee ist ...»

Dieser Nummer ist eine Studie des Vereins Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft (VSWW) beigelegt. Die Chefredaktion der ASMZ hat KKdt aD Josef Feldmann eingeladen, einen kurzen Kommentar zu verfassen. Feldmann war wesentlich beteiligt an der Bearbeitung der sicherheitspolitischen Konzeptionen und der daraus resultierenden Armeeleitbilder der 60er- bis 80er-Jahre. G.

Nachdem sich die Diskussion über die zukünftige Gestaltung unserer Armee in einem fruchtlosen Streit um Bestandeszahlen verfangen hat, ist eine Rückbesinnung auf grundsätzliche Fragen dringend geboten. Diesem Zweck dient die beigelegte Studie. Die Verfasser versuchen mit lobenswerter Systematik, fünf Modelle einer künftigen Schweizer Armee auf die Erfüllung aller relevanten Kriterien hin zu prüfen und

zu vergleichen. Dass das Unternehmen nur teilweise gelingen kann, liegt in der Natur der Sache. Die Null-Armee der GSoA ist eben kein Armeemodell. Und welche strategischen Ziele die Urheber der «Umverteilungs-Initiative» mit einer «kostenhalbierten» Armee noch zu erreichen glauben, weiss niemand.

Im echten Sinne vergleichbar sind deshalb nur die Modelle «autonome Widerstandsarmee», «Berufsarmee» und «Armee XXI». Der übersichtlich dargestellte Vergleich dieser Optionen dürfte sich in den kommenden Diskussionen als wertvolle Orientierungshilfe erweisen. Nicht weniger nützlich scheint uns die umfassende Darstellung des aktuellen Bedrohungsspektrums. Daran wird besonders deutlich, dass die Idee der autonomen Verteidigung eines Kleinstaates sich aus zahlreichen Gründen nicht ins einundzwanzigste Jahrhundert hinüberretten lässt.

Fe

der «Sicherheitsbericht 2000» am verfassungsmässigen Milizsystem festhalten will.

Die grösste Schwäche

Allerdings darf auch die grösste Schwäche unserer Miliz nicht unerwähnt bleiben. Sie liegt in der Eigenart von uns Schweizern, zwischen kritischem Mitdenken und kleinlicher Obstruktion nicht immer klar genug unterscheiden zu können. Jeder Armeeangehörige hat seine eigenen Vorstellungen, wie es mit der Reform weitergehen soll. Manchem fällt es schwer, den Kooperationsgedanken der neuen Strategie zu akzeptieren, obwohl es offensichtlich keine wirksame Alternative gibt. Einige trauern ihrer erhofften Karriere nach. All das darf nicht dazu führen, dass man den Blick für die grossen Linien künftiger Notwendigkeiten verliert, wie sie aufgrund des aktuellen Bedrohungsspektrums sowie unserer demographischen und wirtschaftlichen Entwicklungen immer deutlicher werden.

Lassen wir uns nicht verunsichern. Es ist nach wie vor richtig, über Bestände, Kosten und andere Elemente der künftigen Armee zu diskutieren, sofern man ihre Aufträge

Parade mit historischen Rad- und Raupenfahrzeugen

Die Panzermechaniker/Waffenmechaniker Schulen 82 in Thun feiern ihr 50-jähriges Bestehen. Höhepunkt der Feierlichkeiten vom 8. September 2000 ist die Parade historischer Rad- und Raupenfahrzeuge.

1950 wurde das Kommando «Geschütz- und Gerätemechaniker Schulen» gegründet. Dieses Jahr feiern die Panzer- und Waffenmechaniker Schulen 82, in welchen heute über 40 verschiedene Instandhaltungsspezialisten in drei Sprachen ausgebildet werden, ihr 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Grund öffnet eine der vielfältigsten militärischen Ausbildungsstätten der Schweiz am 8. September 2000 ihre Türen für die Öffentlichkeit. Dabei wird ein Einblick in die modernen Ausbildungsanlagen der Truppenhandwerker gewährt. Im Rahmen verschiedener Demonstrationen kann sich der Besucher ein Bild über die Ausbil-

dung machen. Hauptattraktion jedoch wird die Parade militärischer Rad- und Raupenfahrzeuge sein: Die Palette wird von den ersten Panzern der Schweizer Armee bis hin zum Geländelastwagen «Saurer M6» reichen. Während der Jubiläumsfeiern werden die Zuschauer mit Überraschungen aus der Küche verwöhnt.

Der Anlass findet am **Freitag, 8. September 2000, ab 14 Uhr** in der Ausbildungsanlage **Zollhaus (AAZ)** in der Nähe des Flugplatzes Lerchenfeld in **Thun** statt. Bahnreisende haben ab Bahnhof Thun die Möglichkeit, mit dem Bus anzureisen. Für Autoreisende sind ab Autobahnausfahrt Thun-Süd Parkplätze jaloniert (rote Punktwegweiser).

Oberst i Gst Hugo Rätz, Kommandant Pzm/Wafm Schulen 82, Tel. 033 228 33 86

dabei nicht aus den Augen verliert. Wir sollten nicht auf das Niveau jener hinuntersteigen, die ihren so genannten «Frust» in den Mittelpunkt stellen und sich in der Drohung gefallen, aus Wut oder Trotz gemeinsam mit radikalen «Armeeabschaffern», schlaudreisten «Halbierern» und blauäugigen «Umverteilern» gegen die Interessen des Landes und der Armee anzutreten. ■



Günter Heuberger,
Oberst i Gst,
Delegierter
des Verwaltungsrates
Radio Top/Tele Top,
8401 Winterthur.

Unser Qualitätsmanagementsystem umfasst:

- Handel im Bereich der Kommunikations- und Messtechnik • Service und Wartung
- Engineering von Gesamtsystemen als Generalunternehmen



ROHDE & SCHWARZ
ROSCHI ROHDE & SCHWARZ AG

Discover more: www.roschi.rohde-schwarz.ch

◆ Papiermühlestrasse 145 ◆ CH-3063 Ittigen ◆ Tel: 031 922 15 22 ◆ Fax: 031 921 81 01
◆ E-Mail: sales@roschi.rohde-schwarz.com ◆ support@roschi.rohde-schwarz.com

ROSCHI ROHDE & SCHWARZ AG vertritt in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein folgende Firmen:

◆ Rohde & Schwarz GmbH & Co. KG, Deutschland ◆ Advantest Ltd., Instruments, Japan ◆ Bonn Elektronik GmbH, Deutschland ◆ Haefely Test AG, EMV-Prüfsysteme, Schweiz ◆ Koch Mikrosysteme AG, Schweiz ◆ Schneider & Koch Prüftechnik GmbH, Deutschland ◆ Sodielec, Frankreich ◆ Spinner GmbH, Deutschland ◆ Spitzenberger & Spies GmbH, Deutschland ◆ Trend Communications Ltd., England

Allianz-Partner: ◆ Letrona AG, Schweiz ◆ National Instruments, USA (Alliance Member)

